COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
CU60747633
92R722 Z
Zur erinnerung an Wi

Zur erinnerung
an Wilhelm Rose.

92R722
Z

Digitized by Google

92R722 Z

Columbia College
in the City of New York

Library.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

7853
COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY, N.Y.

Zur Erinnerung

an

Wilhelm Rose.

Berlin
im Mai 1867
gedruckt bei J. F. Starcke.

Digitized by Google

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY N.Y.

Digitized by Google

10'97 F.

Der nach längeren Leiden am 8. d. M. erfolgte Tod unseres Mitbürgers Wilhelm Rose wird in den weitesten Kreisen unserer Stadt die tiefste Theilnahme erwecken. Wilhelm Rose war ein Mann von einer Tüchtigkeit des Charakters, einem humanen Wohlwollen und ächt vaterländischer Freisinnigkeit, wie Wenige. Die Beerdigung desselben findet Freitag den 12. April, Vormittags um 11 Uhr, statt.

Vossische Zeitung vom 11. April 1867.

JUN 17 1892 Lc 8/2

152266

Digitized by Google

Digitized by Google

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY

Zum Begräbniß von Wilhelm Rose

am 12. April 1867.

Rede von **E. Orth,**
Prediger der Friedrichs-Werderschen Kirche. *)

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das da behalten wird im Himmel. Gelobet sei sein heiliger Name. Amen.

Der heilige Psalmensänger ruft die gen Jerusalem ziehende Pilgergemeine Gottes auf zum Preise des Herrn: Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben. Danket ihm, lobet seinen Namen; denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewiglich, und seine Wahrheit für und für. Ps. 100. Ich rede diese Psalmesworte im Sinn und gleichsam aus dem Munde unseres lieben entschlafenen Freundes, dem wir die letzte Ehre zu erweisen hier versammelt sind. Es war nicht lange vor seinem Ende, als ich ihn in seiner Krankheit besuchte. Da ermahnte ich ihn zur Geduld. Er solle einmal bedenken, wie er bis in sein hohes Alter sich eines erwünschten Wohlseins erfreut habe; so solle er nun auch die Züchtigung, die ihn jetzt betroffen, in Geduld ertragen. Da gab er Gott die Ehre, dankte ihm und lobte seinen Namen. Ja, sprach er, ich habe Gott für viel Gutes zu danken, welches ich in meinem langen Leben empfangen habe, und ich danke ihm insbesondern auch dafür, daß mir in dieser meiner Schwachheit meine liebe Frau als treue Pflegerin zur

*) auf Wunsch der Familie mit freundlicher Bereitwilligkeit am folgenden Tage aus dem Gedächtniß niedergeschrieben und zum Druck bereit gestellt.

Digitized by Google

Seite steht. Das war die Rede eines Menschen, der schon seine Pilgerreise vollendet hat, der schon die Thore der zukünftigen Welt vor sich sieht, der schon in jene Vorhöfe einzutreten im Begriffe steht. Ob er es wohl so gemeint hat? Wir wenigstens fühlten es so, und die Thränen traten uns in die Augen. —

Ja fürwahr viel Gutes hat der Herr unserm Freunde geschenkt, und er hat es auch erkannt und nach der Gutherzigkeit seines Wesens zu schätzen gewußt.

Denken wir zurück in seine Jugend, die wir mit ihm jung gewesen sind: da tritt uns entgegen das ehrwürdige Bild seiner Mutter, jener seltenen Frau, die, nachdem ihr die Stütze ihres Lebens genommen war, den schweren Beruf zu erfüllen gewußt hat, ihrem Hause und ihren Söhnen nicht bloß eine gute Mutter zu sein — das war sie —, sondern beides in Einem, Vater und Mutter. Wie wurde diese Mutter von ihren Söhnen geliebt, geehrt, und insbesondere dieser ihr Erstgeborener, wie hat er die Mutter mit seiner Liebe umworben, wie war es ihm doch so lieblich gegeben, der Mutter gegenüber gleichsam ein spielend Kind zu bleiben bis in das Mannesalter. Es ist, was die Schrift sagt: Wer den Vater ehret, der wird desto länger leben, und wer seine Mutter ehret, der sammelt einen guten Schatz. Sir. 3.

Dieselbe Spruchweisheit des alten Testamentes rühmt den Werth des Weibes, der Hausfrau: Ein vernünftig Weib kommt vom Herrn. Prov. 19. Dies Glück ward unserem Freunde zu Theil, als er nun im väterlichen Hause als Selbstherr waltete. Es würde mir nicht ziemen, wollte ich das Lob seiner Gattin verkündigen. Sind wir doch von Jugend auf wie Geschwister gewesen; so würde solch Lob fast wie Selbstlob klingen. Das aber will ich loben, wie unser Freund sein Glück zu schätzen gewußt und wie er sein Weib geliebt, auf Händen getragen hat, recht wie es einem Manne, recht wie es einem deutschen Manne geziemt. Als schon der silberne Brautkranz ihr Haupt zierte, war sie ihm noch gleich lieb wie an dem Tage, da er sie im Myrtenkranze zum Altare führte, und wenn es dem Herrn gefallen hätte seinem Leben noch Ein Jahr zuzulegen, so würden wir auch im Auge des Jubelgreises noch die alte bräutliche Liebe haben leuchten sehen.

Digitized by Google

So war sein Haus getragen von einem guten, deutsch bürgerlich sittlichen Geiste, und wem es vergönnt war in dies Haus einzutreten und einen Blick zu thun in den Kreis bedeutender Männer und achtbarer Familien, die in diesem Hause sich zu sammeln pflegten, der fühlte sich von diesem Geiste wohlthuend berührt. —

In dem allen offenbarte sich die Treue, die Ehrenhaftigkeit, die Geradheit, mit Einem Worte, was man nennt das gute Herz unseres Freundes. Ein eigenthümlicher Zug aber war in seinem Wesen, der seinem Characterbilde die frische Lebensfarbe gab. Der Herr hatte ihm ein brennendes Herz gegeben, eine ihm bis ins Alter bleibende Begeisterungsfähigkeit, wie sie sich selten bei einem Manne findet. Es ist nicht wahr, was als Gemeinspruch bei uns gilt, daß jede mit Begeisterung ergriffene Überzeugung zu ehren sei; die Wahrheit allein ist zu ehren. Aber liebenswerth ist der Mann, der für das, was er als gut und schön erkennt, so zu erglühen vermag, wie unserm Freunde diese Gabe verliehen war.

So als Jüngling hatte er den Lieblingsdichter unserer Nation, den Dichter deutschen Ernstes und deutscher Sittlichkeit, mit Inbrunst ergriffen, und wie liebenswürdig erschien er uns, wenn wir uns im Kreise um ihn sammelten und er, in unserer Mitte sitzend, den geflügelten Worten seines Dichters Ausdruck und Herzensstimme gab.

So als Mann trug er die Liebe seines Weibes nicht bloß in einem treuen, warmen Herzen, nein mit einer hellodernden Begeisterung hatte er seine Liebe ergriffen, daß es einem kalten Herzen oft dünken konnte, es sei des Guten zu viel.

So als nun über unser Vaterland jener Sturm losbrach, der nun Gott sei Dank vorübergefahren ist, ließ er sich von dem brausenden Winde mit hinreißen, nicht wie die, welche in solchen Zeiten mit kluger Berechnung nur ihr Eigenes suchen, sondern als ein Mann, der für das, was er nun einmal für das Rechte erkannt hat, auch sein Herzblut zu geben bereit ist.

Dieselbe Begeisterungsfähigkeit war es, die ihn, nachdem er sich von seinem bürgerlichen Geschäfte zurückgezogen hatte, wieder und wieder in die Ferne trieb zu fremden Ländern. Wiederum:

Digitized by Google

nicht wie die, welche darin nur Zerstreuung für ein leeres Herz suchen, nicht so trieb es ihn in die Ferne. Mit derselben Begeisterung, wie er die Liebe seines Dichters, die Liebe seines Weibes, die Liebe seines Vaterlandes ergriffen hatte, so ergriff er die Natur in ihren großartigen Bildungen, und wenn er von den Bergen seiner geliebten Alpen herabschauen durfte, dann meinte er wol die Thore des Himmelreiches zu sehen, dann dünkte er sich wol den Vorhöfen nahe zu sein, die den heiligen Tempel Gottes umgeben. —

Wir wissen, daß dies eine Täuschung ist. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. 2 Ptr. 3. Auf den Bergen dieser Erde wohnt sie nicht, wohnt die Freiheit nicht, die wir meinen; und dort in den Thälern — das Geschlecht der Menschen, welches da wohnt und webet, ist kein Geschlecht der vollkommenen Gerechten, ist der Sünde unterworfen und dem Tode. Denn sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Röm. 3. Und ist in keinem andern Heil, ist auch den Menschen kein Name gegeben, darin sie sollen selig werden als in dem gebenedeieten Namen des Nazareners, des gekreuzigten, des auferstandenen Gottessohnes. AG. 4. —

Und nun Geliebte in dem Herrn, wie dünkt euch, wenn nun dieser unser vielgeliebter Freund, nachdem er seine irdische Pilgerreise vollendet hat, wenn er nun kommen wird zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, das droben ist — ich rede menschlich — aber wie dünkt euch, was meint ihr, meint ihr, daß dann die Perlenthore der Stadt Gottes sich vor ihm verschließen werden? Und wenn sie sich nun öffnen und er einen Blick thun darf in die Vorhöfe des Herrn, in jene Herrlichkeit, die kein Auge gesehen hat, die über alle Natur erhaben ist, von welcher alles Große und Schöne dieser Welt nur ein schwaches Abbild ist — und wenn sie dann herangezogen kommen mit der Menge vieler tausend Engel die Geister der vollkommenen Gerechten, die Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind

Digitized by Google

Hbr. 12. — und ihnen allen voran Er, der Einzige, der Unvergleichliche, der höher ist denn alle Geister der Vollkommenen, höher auch und herrlicher als jene Thronen und Herrschaften der Geisterwelt, Er, der einzig und allein aller Liebe und aller Begeisterung, die ein Menschenherz rühren mag, würdig ist, Er, der da spricht: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte und der Lebendige, ich war todt und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes Offb. 1. — o Geliebte, und wenn dann der Heilige Gottes sich unserem Freunde offenbaren wird, und er die hellleuchtenden Nägelmahle schauen wird in seinen Händen und den verklärten Leib des Herrn mit der durchbohrten Seite, und wenn er nun aus dem Munde des ewig Erbarmenden dies Wort hören wird: Das that ich für dich —: Geliebte, nachdem nun die Decke von den Augen unseres entschlafenen Freundes gefallen ist, was meinet ihr, wird dann nicht der Mann mit dem brennenden Herzen und mit der liebebedürftigen Seele, wird er nicht alsdann mit uns allen, die wir an Jesum Christum glauben, niederfallen und sprechen: Mein Herr und mein Gott? —

Es ist unter uns Evangelischen ein Gegenstand der Frage, ob es auch gestattet sei für die Verstorbenen zu beten. Nein, du guter, frommer Gott, das lassen wir uns nicht nehmen, und Du wirst unser kindlich Lallen nicht verachten; denn Du bist freundlich und Deine Gnade währet ewiglich und Deine Wahrheit für und für. So kommen wir nun mit Loben und mit Danken vor Dein Angesicht. Du bist der Gott unseres Heils. Du hast Deinen Sohn Jesum Christum den gerechten für uns alle in den Tod gegeben; Du hast denselben Deinen lieben Sohn Jesum Christum unsern Herrn durch deine rechte Hand wieder herausgeführt aus den Todten und zu einem Herrn und Christ gemacht, daß also durch sein unschuldiges Leiden und Sterben all unsere Sünde gesühnt und bedeckt, und durch seine glorreiche Auferstehung der Tod und der des Todes Gewalt hat besiegt und unser Sterben zunichte worden ist. Dafür danken wir Dir und loben Deinen heiligen Namen, denn Du bist freundlich und deine Güte währet ewiglich.

Sei denn, o guter, großer Gott, auch diesem unserem Freunde

Digitized by Google

ein barmherziger Richter, ein Heiland und Erretter. Wir danken Dir für alles Gute, womit du ihn während seiner irdischen Pilgerschaft reichlich überschüttet hast. Was davon dieser Welt angehört, das bleibt nun alles hinter ihm; nackt geht die arme Seele ins Gericht. Ach Gott, mein Gott, nimm dich doch seiner armen Seele an. O thue es doch, nicht um seiner Liebe willen, auch nicht um der Liebe willen, mit welcher wir ihn geliebt, sondern um deiner ewigen Liebe willen; nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit die er gethan, sondern um deswillen, was Dein lieber Sohn Jesus Christus gethan hat, da er litt und starb. Das laß Dir doch zu Herzen gehen und nimm diese arme abgeschiedene Seele unter die Flügel Deiner großen Barmherzigkeit. Denn Du bist freundlich und Deine Gnade währet ewiglich.

Gedenke, o Gott des Lichtes und des Trostes, gedenke auch der tiefbetrübten Wittwe, ihrer Thränen und ihrer Schmerzen. Sei du selbst ihr Lohn für alle Liebe, die sie an ihrem und unserem Freunde gethan, und kröne ihr Alter mit deinem Frieden. Es wird nun still um sie her, finster und einsam. Sei du ihr Licht, sei du ihr Freund, sie täglich zu besuchen. Denn Du bist freundlich und Deine Gnade währet ewiglich und deine Wahrheit für und für.

Laß uns, o Gott, nicht ungesegnet von dieser Stelle gehen. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. O Todesgedanken, das sind kluge Gedanken. Die wollest Du dieweil es noch Zeit ist, uns segnen, zur Buße, zum Glauben, zum Frieden, zum Leben.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, gieb uns deinen Frieden. Amen.

Vater unser.

Segen.

Digitized by Google

Wilhelm Rose,

geboren am 14. Januar 1792

früh um 6 Uhr und getauft am 31. d. M. vom Ober-Consistorial-Rath Dietrich (Marienkirche), ältester Sohn von

Valentin Rose, (geb. zu Berlin am 30. October 1762, gest. daselbst am 9. August 1807), Apotheker und (seit 1797) zweitem Assessor Pharmaciä (erster war Klaproth) am Ober-Collegium Medicum, welcher sich am 18. Januar 1791 verheirathet hatte mit seiner Muhme

Marie Rose, (geb. zu Linum am 14. Juli 1765, gest. zu Berlin am 14. Februar 1849), Tochter Johann Rose's, Predigers (seit 1753, geb. am 23. December 1728, gest. am 22. Mai 1770) zu Linum bei Fehrbellin.

Geschwister: 2. Juliane, geb. 23. Juni 1793, gest. 22. Februar 1794.

3. Heinrich, geb. 6. August 1795, gest. 27. Januar 1864 3¼ Uhr Nachm., Professor der Chemie zu Berlin.
4. Valentin, geb. 17. December 1796, gest. 4. Januar 1819, studirte Medicin.
5. Gustav, geb. 18. März 1798, Professor der Mineralogie zu Berlin.
6. Emilie, geb. 24. Mai 1803, gest. 3. August 1803.
7. Adolf, geb. 17. Juni 1804, gest. 9. November 1807.

Vaterhaus: Die Rose'sche Apotheke*) (1761—1845), in der Spandauer Straße, der heil. Geist-Kirche gegenüber, zum weißen

*) („am alten Spandoschen Thore", wie es in dem bestätigten Privilegium vom 13. Mai 1714 heißt) . . . „in welcher sich mehr ausgezeichnete Chemiker als in irgend einer andern gebildet haben," sagte 1819 Fischer in der (akademischen) Denkschrift auf Klaproth. — Über die beiden Pharmaceuten und Chemiker Valentin Rose s. außer Fischer's Schrift Kopp's Geschichte der Chemie II, 66 und Poggendorff's biographisch-litterarisches Handwörterbuch II, 687 nebst den hier angeführten Nekrologen. Über den Vater auch Spenersche Zeit. vom 13. August 1807. In seiner zur Staatsprüfung 1792 eingereichten eigenen Lebensbeschreibung sagt dieser: „den ersten Unterricht genoß ich von einem alten Candidaten, den mein Vater in sein Haus genommen und bis an sein Lebensende erhalten hatte." Der alte Candidat war Linsenbarth (so schreibt er sich selber), dessen in unnachahmlicher Naivetät klassische Erzählung von seiner Zusammenkunft mit Friedrich dem Großen durch Carlisle (hist. of Fred. IV, 300)

Digitized by Google

Schwan (so bezeichnet im Berl. Adreß-Kalender seit 1787), Nr. 77 (seit 1800, nach der allgemeinen Benummerung der Häuser), früher im Besitz von Balthasar Rechenberg (Privilegium vom 23. August 1701), darauf seit 1730 (Privilegium vom 29. October) von Joh. Fr. Wesche („Wittwe Weschen" Adreß-Kalender 1759—61), war für 9550 Thlr. erworben am 25. Juni 1761 von Wilhelm's Großvater Valentin Rose (aus Neu-Ruppin, geb. 16. August 1736, gest. 28. April 1771, Assessor des Ober-Collegii med. seit 1770), dann bis 1790 im Besitz von dessen (erst am 31. August 1810 verstorbener) Wittwe Anna Magdalena geb. Stäbche (Provisoren: Klaproth, der bekannte Chemiker, bis 1779, Bindheim bis 1782, Bierenklee bis 1784, Hermbstädt der nachmalige Schwiegersohn bis 1785, Rose der Sohn bis 1790). Seit 1. Januar 1791 (Kauf-Kontrakt vom 18. December 1790), Eigenthümer Valentin (der Sohn, für 12000 Thlr.). 1802 Umbau der Apotheke (des Vorderhauses in der Spandauer Straße und der beiden Häuser Heidereuter-Gasse Nr. 1. und 2.) durch Vetter*) Schinkel. Wittwe (Marie) Rose 1807—1818 (Provisoren, nach einander, Soltmann, Riedel, Mühlmann).

Schule: Besuch der Splittegarb'schen (später von Bartels nach der Scharrnstraße verlegten) Schule in der Brüderstraße Nr. 7 ungefähr 5½ Jahr lang, bis zum Herbst 1802, darauf des Berl. Gymnasiums zum Grauen Kloster (Dir. Gedike † 1803, dann Bellermann) October 1802 bis März 1807 (von Quarta bis Secunda: doch für Mathematik in Prima!). Leidenschaft für Geographie und Botanik „oder eigentlich Pflanzensuchen" (großes Herbarium): nach Auffindung der im Prodromus florae Berolinensis (1787) fehlenden Elatine alsinastrum ließ sich Willdenow von ihm regelmäßig Mittwochs in den botanischen Garten begleiten. Im Sommer 1803 ward in der Schule die Freundschaft mit Wilh. Dieterici (dem Statistiker, † 1859) und dadurch ein lebendiger und inniger Verkehr der beiderseitigen Familien geknüpft.

Lehrjahre: Sommer 1807 als Lehrling in der väterlichen Apotheke, dann (von dem bald darauf plötzlich verstorbenen Vater bis Erfurt zum Freunde Gehlen begleitet: zärtlicher Abschied am 21. Juli**) nach Straßburg in die Hecht'sche Apotheke 30. Juli 1807 bis

---

für immer berühmt geworden ist. Er starb (s. Rödenbeck, Beiträge¹. 473) 22. August 1777. Vom „8. Januarii 1777" hat sich ein Brief von ihm an Valentin's jüngeren Bruder Christian noch in der Familie erhalten.

*) vgl. A. v. Wolzogen, Aus Schinkel's Nachlaß. Berlin 1862. Th. I S. XII ff. und S. 5, Th. II S. 222 (wo auch ein Auszug aus dem Rose'schen Stammbaum).

**) Von diesem Tage erzählte weinend noch der Greis in lebendigster Erinnerung. — „Wie beklage ich den armen Wilhelm. Wie wird auch ihn dieser Schlag erschüttern; und wie doppelt ihn, den er so über alle Maßen unerwartet trifft, und der die Beweise von der Liebe seines Vaters zuletzt noch im vollsten Maße genoß" (Gehlen an die Wittwe, vom 20. August 1807).

Digitized by Google

18. September 1810. Im Winter $18\frac{1}{11}$ hört er Vorlesungen (bei Klaproth, Hermbstädt, Fischer, Weiß) an der neuen Berliner Universität (immatrikulirt als stud. med. 27. October 1810). Im April 1811 in die Lichtenberg'sche Apotheke nach Danzig, vom 5. October 1812 bis 13. Juli 1814 in der Kummerau'schen Apotheke (Dr. Bidder) in Mitau (Nervenfieber Aug. 1813): überall zu den angenehmen Familien seiner Lehrherren in den freundlichsten lebendiggefelligsten Verhältnissen, die noch bis in sein spätes Alter die leuchtenden Glanzpunkte seiner Erinnerung an eine lebenswarme Jugend bildeten. Die schon vom Vater ererbte Freundschaft mit der Hecht'schen Familie *) erhielt sich durch oft wiederholte Besuche Straßburgs bis an seinen Tod lebendig. Von Mitau aus Reise nach Petersburg und Ende November 1814 Rückkehr nach Berlin: hier wieder Vorlesungen $18\frac{14}{15}$. März 1815 nach Regensburg in die (auf etwas veraltetem Standpunkte befindliche) Gladbach'sche Apotheke (Heßling), aber in Folge eines Bruchs mit dem neuen Lehrherrn schon am 29. Mai nach Berlin zurück. Erste Begegnung mit Luise Tieftrunk aus Halle bei deren Schwager dem Dr. Schweitzer. Provisor-Prüfung 20. Juni 1815.

Krieg: Theilnahme aller vier Brüder am Feldzug 1815. Valentin beim 8. (Colomb'schen) Husaren-Regiment in der Schlacht bei Belle-Alliance und bei der Verfolgung (Beute aus Napoleons Feldgeräth bei Genappe 18. Juni!). Heinrich und Gustav als freiwillige Jäger zu Fuß nach Paris (kommen aber nicht ins Gefecht). Wilhelm erhält erst Anfang September vom Generalchirurgus Graefe die lange erwartete Anstellung als Reise-Feldapotheker: als solcher ist er beim 22. Reserve-Feldlazareth, in Löwen, Wesel, Aachen, Köln, bis September 1816 thätig. Nach erhaltenem Abschiede (vom 6. August) achtmonatlicher Aufenthalt in Paris (bis 11. Juni 1817: Vorlesungen bei Vauquelin, Thenard, Hauy, Brongniart, Brochant) und Rückkehr durch die Schweiz und Ober-Italien über Wien nach Berlin Ende September 1817.

Apothekenverwaltung (1819—1845): zuerst als Provisor seiner Mutter seit 1. October (bestätigt 14. October) 1817: Vereidigung 11. November und am selben Tage Brautwerbung. Staatsprüfung (cursus chemico-pharmaceuticus) 13. Juni 1818. Verheirathung mit Luise Tieftrunk (geb. 10. August 1793), Tochter des bekannten Kantianers Joh. Heinr. Tieftrunk, Professors der Philosophie zu Halle (geb. zu Stove bei Rostock, wo sein Vater ein kleines Gut bewirthschaftete, am Himmelfahrtstage — 15. Mai — 1760, gest. 7. October 1837) und der Maria Orth (aus Stettin, Wittwe des Kaufmanns Burwig, geb. 24. März 1763, gest. 21. März 1856 fast volle 93 Jahre alt), — am

*) vgl. über sie E. W. Martius (Apotheker in Erlangen), Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben. Leipzig 1847 S. 65. 70 ff.

Digitized by Google

14. September 1818: „Meine Ehe ist nicht mit Kindern gesegnet worden, doch wurde zeitig gesorgt, daß ich mit der Sorge für die Kinder anderer betraut wurde" (Erinnerungen Bl. 72, 3). Am 1. Januar 1819 Übernahme der in blühendem Zustande befindlichen Apotheke (für 36000 Thaler): die Mutter zog im Herbst 1819 in eine eigene Wohnung Markgrafenstr. 49. Geschäftseinahme der ersten 10 Jahre durchschnittlich 13000 Thlr. (wie der 10 vorhergegangenen durchschnittlich 12000). 1824 neue Einrichtung der Apotheke. 1828 Gasbeleuchtung. 1829 Bau des Hinterhauses (zur Erweiterung des Laboratoriums) nebst dem Aussichtsthurm (mit Fremdenbuch!). — Verkauf (für 68000 Thlr.) der bei inzwischen völlig veränderten Geschäftsverhältnissen*) und verstärkter Concurrenz in Rückgang gerathenen Apotheke (Einnahme 1844: 6968 Thlr.) zum 1. October 1845**), und Übersiedelung in das neugebaute Haus des Stadtraths Franke Dessauer Straße 29. Fortan lebte er ganz seiner Wanderlust, der Politik, und der „angenehmen Pflicht andere zu unterstützen" (Tagebuch).

Geschäfte für das Gemeinwohl: eifriges Mitglied (Prüfungs-Commissarius) des Bürger-Rettungs-Instituts 1820—42, der Armen-Kommission des Bezirks seit 1826, der deutschen Holzvertheilungsgesellschaft seit 1831.

Rege Theilnahme an der politischen Entwicklung des Vaterlandes seit 1848, zunächst, und besonders der Demokratie von 1848 gegenüber, im Sinne der gemäßigten Mittelpartei. Bürgerwehrdienst (1848), Wahlen, Bezirksverein. Schwurgericht. Mitglied des „konstitutionellen Klubs" bis zum Juni 1848, dann nach dessen Verwandlung in den „demokratisch-konstitutionellen", des „patriotischen Vereins", doch nur bis Ende 1850 (Olmütz!). Februar 1850 Wahlmann für das Erfurter Parlament. In der trüben wortscheuen Zeit der „Reaktion" häufige politische Ergüße und freimüthige Stoßseufzer in der Vossischen Zeitung. Seit Herbst 1854 Mitglied der sogen. Dienstags- (konstitutionellen) Gesellschaft. Wahlmann (der 3. Kl.) zum Preußischen Landtag 1858 und 1861: im April 1862 (wie im September 1855) unterlag er bei der Urwahl als zu freisinnig, wie als zu wenig 1848 (zur Nationalversammlung und zum Frankfurter Parlament) und 1849. Mitglied des Nationalvereins. Seit Beginn des „Konflikts" (März 1862) entschiedener Anhänger der Fortschrittspartei bis zu ihrem Ende 1866.

Reisen: größere mehrmonatliche seit 1834 in ununterbrochener Folge, mit einziger Ausnahme des Jahres 1845, in welchem die Verheirathung seiner Nichte und Pflegetochter Marie Schweitzer (mit dem Baumeister Martin Koch in Zürich, am 2. Juni) und die Verhandlungen über den darauf folgenden Verkauf der Apotheke ihn zurückhielten. — Die Schweiz war der Mittelpunkt seiner geographischen

*) Darüber vgl. Martius, Erinnerungen S. 287 ff.

**) Die Apotheke hat seitdem schon den vierten Herrn, Dr. Lehmann, der sie (nach Bock, Nitze, Kellner) im Jahre 1861 für 59400 Thlr. kaufte.

Digitized by Google

Neigungen und an dem Anblick seiner Schweizer Berge hing der bis an den Tod jugendliche Mann mit unverwelklicher Naturbegeisterung, mit einer jeden Frühling neu erwachenden unruhigen Sehnsucht. Zu ihnen zog er alljährlich*) oder, wenn nicht zu ihnen, doch durch sie hindurch und von ihnen aus: in alle Länder Europas, Italien (Süd-Italien zuerst 1835) und Frankreich (Pyrenäen 1843. 1855), Skandinavien (1836), Holland (1838), England und Schottland (zuerst 1839). Die Weltausstellungen in London 1851 und 1862 und in Paris 1855 wurden dabei nicht versäumt. Zweimal ging er nach Spanien (1847 und noch im 74sten Jahre 1865, zugleich zum Besuch der Verwandten in Malaga, der Familie seines Vetters, des Kaufmanns und Preuß. General-Konsuls Enrique Roose, Enkels des Linumer Predigers). 1852 nach Syrien (Konstantinopel, Kairo, Pyramiden), 1855 nach Algerien und Tunis. Mittheilungen über diese Reisen liebte er, zuerst in den Monatsberichten der Berliner geographischen Gesellschaft, deren Mitglied er war, später in der Vossischen und Spenerschen und andren Berliner und Schweizer Zeitungen zu machen (als Abdruck aus der Voss. Zeit.: „Vier Wochen in Afrika. Reiseskizze von Wilhelm Rose. Berlin 1855"): vollständig beschrieb er sie in handschriftlichen Tagebüchern, deren Ausarbeitung ihn nebst der Vorbereitung zu neuen Reisen im Winter beschäftigte. Einige Male hielt er in seiner Wohnung eine Reihe von Vorlesungen (oder auch „Bilderschau" aus seiner großen Kupferstichsammlung) — für Freunde und Freundinnen, deren der bewegliche lebenslustige Mann viele suchte und fand, immer bereit seine freudige Anerkennung jedes tüchtigen Strebens in persönliche Freundschaft zu übersetzen: zunächst für die Mitglieder eines gut gelaunten zwanglos heiteren Verkehrs, der sich aus den Familien seiner Brüder Heinrich und Gustav und den verwandten der Professoren Poggendorff und Ehrenberg, sowie denen einiger aus alter Zeit her befreundeter Apotheker, besonders Soltmann's († 1859) und Helming's, zusammenschloß (Familiensonntage!). In den letzten Jahren seit 1860 und noch im Winter 1866, am Ende eines langen von angenehmen Umständen glücklich getragenen, nie von schweren tief greifenden Sorgen heimgesuchten und doch im wunderbaren Wechsel der Zeiten bunten und reichen Lebens, beschäftigte er sich mit der Zusammenstellung seiner „Erinnerungen", kam aber über die vollständig hinterlassene Erzählung des ersten Abschnitts seines Lebens (bis 1819) nur wenig hinaus.

*) 1860 (26. August) Gefahr auf der (in Barth's des Afrika-Reisenden zufälliger Gesellschaft erstiegenen) Cima di Jazi (13240' hoch). S. darüber Neue Zürcher Zeit. vom 16. und 17. September und Voss. Zeit. vom 27. und 29. September d. J. Auf dem Rückwege verirrte er sich bei steilem Klettern, so daß er schließlich weder vor- noch rückwärts konnte: „Ich ließ meine Stimme nach Hülfe erschallen, aber nur das Echo antwortete; ich wagte nicht mich viel zu bewegen, aus Furcht bei meiner Erschöpfung vom Abhange zu stürzen. So saß ich den herrlichen Bergen gegenüber, die der Mond beleuchtete und der Abendstern."

Digitized by Google

Im Frühjahr 1866, dauernd seit der Theilnahme an der Beerdigung Diesterweg's (10. Juli), fing der alte rüstige „Wanderbursch" auf bedenkliche und auffallende Weise an zu kränkeln. Krankheit trübte auch die letzte, zur Kräftigung des kaum Genesenden später als gewöhnlich angetretene Schweizerreise (4. August bis 20. October), von der er außerdem eine Kniegelenkentzündung heimbrachte, die bis ins neue Jahr 1867 hingeschleppt, von seinem Geburtstage (14. Januar) an den ungeduldigen an die Freiheit der Gesundheit gewöhnten Mann für immer an Haus und Bett fesselte. Unter zunehmender Schwäche, aber mit immer lebendigem Antheil an den Verhandlungen des Norddeutschen Reichstages bis auf den letzten Tag seine National-Zeitung lesend, starb er plötzlich am 8. April $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. im 76sten Jahre eines Lebens, dessen er nicht satt war.

Auf dem Kirchhofe (der Marienkirche) vor dem Prenzlauer Thor, der die Gebeine aller ihm vorangegangenen Glieder seiner Berliner Familie birgt, ward er am 12. April begraben. Prediger E. Orth, der Vetter seiner Frau, hielt, obwohl selbst leidend, ihm wie einst seiner Mutter und Schwiegermutter, nach seinem Wunsche die Leichenrede (im Sterbehause Dessauer-Str. 29): das Geleit zum Grabe übernahm freundlich aushelfend Herr Kühn, Prediger an der Marienkirche (Ehrenberg's Schwiegersohn).

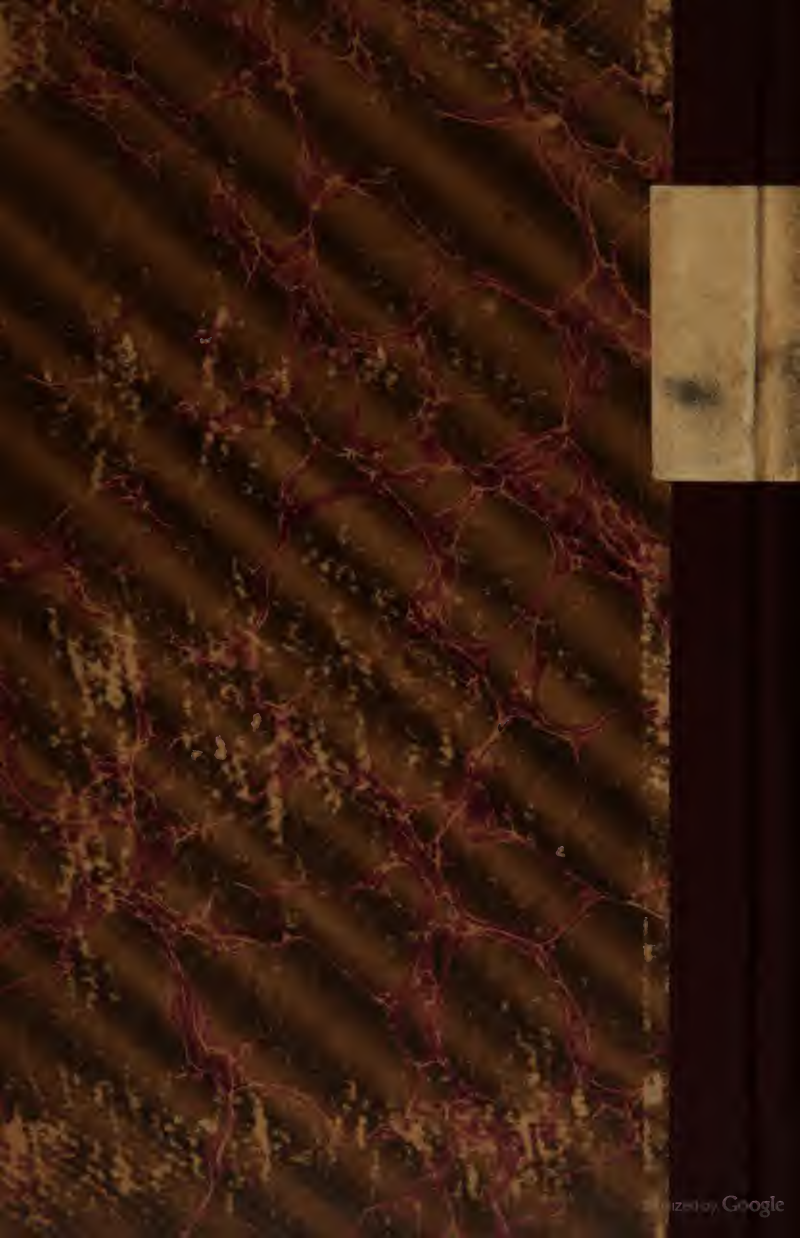
V. R.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google